

se Richtung, nämlich die Arena, die Gladiatoren und den Kampf.

Das reiche Fundmaterial aus Aislingen, für das stellvertretend dieser bemerkenswerte Einzelfund ausgewählt und vorgestellt wurde, deutet schon jetzt drei siedlungsgeschichtlich wichtige Erkenntnisse an: Die frühe Keramik aus den Grubenfüllungen weist klar darauf hin, daß der Vicus bereits in claudischer Zeit, also schon bald nach der Kastellgründung, seine größte Ausdehnung erreichte. Die im Kastell angeschnittenen Brandschichten hat man mit seiner Zerstörung während der Thronstreitigkeiten nach der Ermordung Neros am 9. Juni 68 n.Chr. in Zusammenhang gebracht. Solche Spuren konnten wir im Vicus interesseranterweise nicht beobachten. Schließ-

lich ist die Zivilsiedlung zusammen mit dem Militärstützpunkt noch in frühflavischer Zeit aufgegeben worden, als die Kastellbesatzung diesen topographisch eindrucksvollen, im neuen strategischen Konzept anscheinend aber verzichtbaren Platz verließ, um sich – als vorbereitende Maßnahme für den weiteren Ausgriff nach Norden – in den neuen Garnisonen am Donauufer einzurichten. Dieser selten so klar zu beobachtende Vorgang dokumentiert einmal mehr die enge Verzahnung von Truppe und Troß, wobei das Aislinger Lagerdorf nach einer oder zwei Generationen offenbar noch nicht konsolidiert war, so daß es als selbständige Ortschaft in der zentralörtlich strukturierten Siedlungslandschaft der Römerzeit nicht fortbestehen konnte. W. Czysz

Ein neu entdecktes frührömisches Kleinkastell in Weltenburg

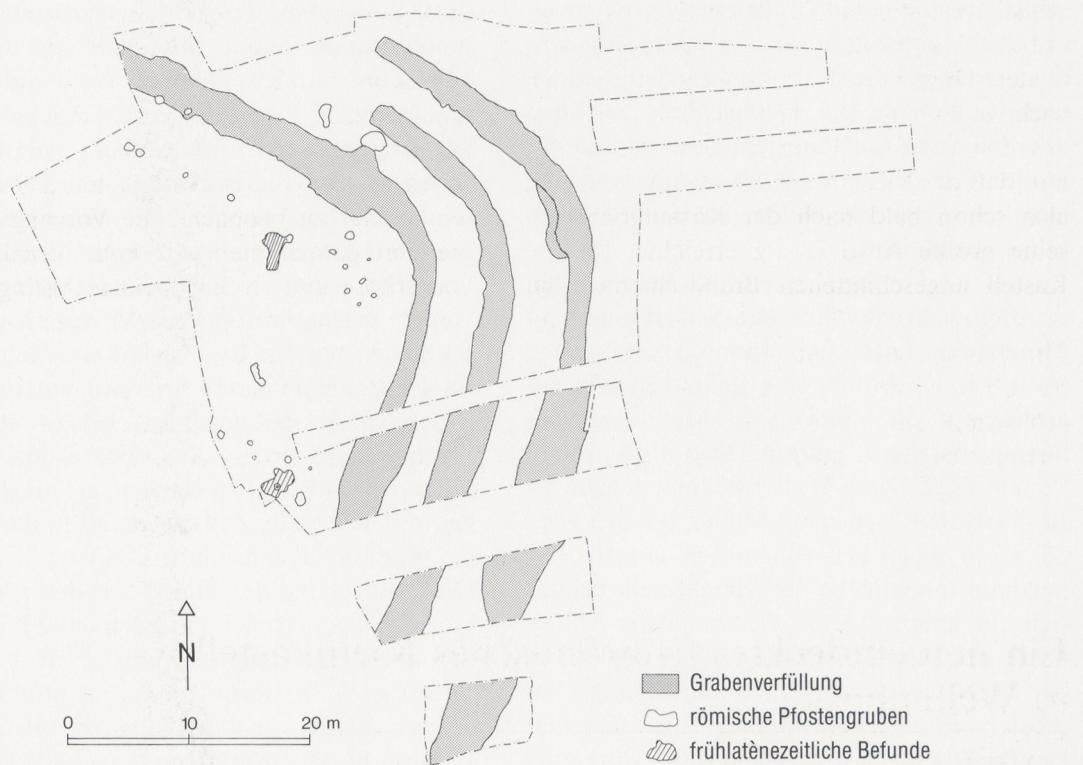
Landkreis Kelheim, Niederbayern

Die dreimonatigen Ausgrabungen des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege im Weltenburger Bebauungsgebiet »Am Galget« führten zu einem überraschenden Ergebnis, das vor allzu schneller Interpretation von Luftbildbefunden warnen sollte. Da datierendes Fundmaterial von dem Gelände bislang fehlte, hielt man die Befestigungsanlage nach dem Erscheinungsbild für einen hallstattzeitlichen Herrenhof. Die Ausgrabung erlaubt nun die Deutung der Befunde als Überreste eines frührömischen Lagers.

Die von O. Braasch 1979 entdeckte, völlig verebnete Grabenanlage liegt auf einer Juraklippe südlich des Frauenbergs, den nur ein schmales Seitentalchen von diesem Bergsporn trennt. In zahlreichen Luftbildaufnahmen ist der Verlauf der drei Gräben meist als positives Bewuchsmerkmal deutlich zu erkennen. Die Notbergung vom 1. April bis 31. Juni 1989 galt dem nördlichen Teil des Grabenwerks. Der Grabenverlauf war hier bis zur Freilegung unbekannt. Es zeigte sich, daß die rechteckige Anlage mit abgerundeten Kanten zumindest an drei Seiten ohne Unterbrechung von Gräben umgrenzt war (Abb. 79 und 80).

Im Westen fällt der Bergsporn zur Donau hin etwa 30 m steil ab; an dieser Seite lassen sich keine Gräben nachweisen. Die südlichen und östlichen Lagerseiten schützen drei umlaufende Gräben, nur im nördlichen Teil der Grabungsfläche scheint die Sicherung des Kastells durch den inneren der drei Gräben ausreichend gewesen zu sein. Dort fällt das Gelände in nördlicher Richtung deutlich ab, und der mittlere und der äußere Graben enden ohne erkennbare Fortsetzung. Die Schnitte durch die Grabenköpfe zeigten, daß man bei den Gräben an dieser Stelle absichtlich nicht fortsetzte, was ein Gefälle in römischer Zeit vermuten läßt.

Die Grabenverfüllungen ließen sich zwischen 0,40 und 1,20 m Tiefe nachweisen. Unterschiedliche Erhaltungsbedingungen der Befunde deuten darauf hin, daß mindestens 50 cm der lehmigen Albüberdeckung der nördlichen Grabungsfläche durch Erosion und Terrassierung abgetragen sind; die Nivelelemente belegen, daß das Gefälle des gesamten Bergsporns zur Römerzeit nicht so stark war wie heute. Die unterste Schicht der Grabenverfüllung bestand aus sterilem, kleinteili-



79 Weltenburg. Befundplan der Grabungsflächen »Am Galget«.



80 Weltenburg. Luftaufnahme mit Grabungsflächen und Bewuchsmerkmalen des frührömischen Kleinkastells. Archiv Nr. 7136/280-2; SW 5457-7.

gem Plattenkalkschutt, der kurze Zeit nach dem Aushub von den Seitenwänden des Grabens in die Grabensohle rutschte. Die Fundschichten im inneren Graben ließen sich an einer Stelle in maximal vier Verfüllungshorizonte unterteilen; diese Trennung gelang jedoch nicht immer, da die Unterschiede zwischen den Schichten nur sehr gering waren und der größte Teil der terrassierten Grabungsfläche lediglich die untere Hälfte der Grabenverfüllungen enthielt.

Bis auf zwei frühlatènezeitliche Befunde lassen sich wahrscheinlich alle Verfärbungen im Innern des Lagers als römisch ansprechen (Abb. 79). Dabei fällt eine Reihe von Pfostengruben auf, die 6 m von der Mittelachse des inneren Grabens entfernt liegt und dessen Verlauf folgt. Diese Pfostenstellungen gehören zu der Holz-Rasensoden-Mauer, die den etwa 50 × 50 m großen Innenraum umgab. Die nutzbare Innenfläche des Kleinkastells beläuft sich auf knapp 0,2 ha. Genau in der Mittelachse des Lagers befindet sich in der Flucht der Holz-Rasensoden-Mauer eine kleine Vierpfostenstellung. Obwohl der Grabenverlauf keinen Zugang zu erkennen gibt, wird man bei der Interpretation dieser Pfostenlöcher, von denen eines in eine frühlatènezeitliche Grube eingetieft wurde, am ehesten an ein Torgebäude denken. Eine kleine Nachgrabung soll 1990 diese Frage klären. Reste von

acht Pfostengruben in der Nordostecke gehören wohl zu einem hölzernen Turm, der diese Stelle des Kleinkastells sicherte.

Trotz ihres schlechten Erhaltungszustandes ermöglichen die Funde eine Datierung der Anlage. Zum Fundgut gehören Reste von Reibschalen, zwei Fragmente von Soldatentellern mit pompejanisch roter Auflage, Amphorescherben und ein Bruchstück einer Rippenschale aus blauem Glas. Bei den Metallfunden überwiegen eiserne Nägel, die Bronzefragmente sind bis auf eine Henkelattasche wenig aussagekräftig. Ausschlaggebend für die Datierung des Lagers sind eine Scheibenfibel mit Delphinattaschen und ein in Rom geprägtes As des Claudius (41–54 n. Chr.). Nach den spärlichen, aber doch charakteristischen Fundstücken zu urteilen, gehört das Lager in vorflavische Zeit, das heißt in das zweite Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Die Entdeckung des Lagers auf dem Weltenburger Galget erscheint in zweifacher Hinsicht besonders interessant: Zum einen ist das Kleinkastell im Rahmen der frührömischen Grenzsicherung an der Donau der östlichste Fundort in Bayern, zum anderen wirft der Befund neue Fragen zur Datierung des nur durch Lesefunde belegten, vermutlich frührömischen Militärpostens auf dem nahe gelegenen Frauenberg auf.

M. M. Rind

Ein römischer Hortfund aus Regensburg-Kumpfmühl

Stadt Regensburg, Oberpfalz

In unmittelbarer Nähe des römischen Auxiliarkastells von Regensburg-Kumpfmühl gelang im Frühjahr 1989 die Bergung eines Horts, der mittlerweile wohl zu Recht als »Jahrhundertfund« der Donaustadt angesehen wird. Der Fundort liegt nur wenige Schritte in südwestlicher Richtung von der *Porta principalis sinistra* entfernt, also schon im Bereich des Lagerdorfes des um 80 n. Chr. angelegten Kastells.

Wieder einmal bestätigte sich die alte Erfahrung, daß spektakuläre römische Schatzfunde nur allzuoft durch triviale Umstände ans Tageslicht gelangen. Denn auch in diesem Fall

erfolgte die Entdeckung nicht im Rahmen wissenschaftlicher Ausgrabungen, sondern durch einen Bauarbeiter bei der Verlegung einer Gasleitung. Nur auf den ersten Blick hatte der Umstand, daß neue Gasrohre genau an der Stelle einer alten Gasleitung eingesetzt werden sollten, keine archäologisch relevanten Befunde mehr erwarten lassen. Der schmal aufgegrabene Streifen unter einem Anliegerweg galt demnach als »modern gestört«. Trotzdem setzten die Bodendenkmalpfleger diesem ersten Eindruck eine gesunde Portion Mißtrauen entgegen, was sich bald bezahlt machte. Für die alte Gasleitung war nämlich